

Rolf Kaufmann

Vom Heilsweg zum Individuationsprozess - vom dualen zum unikaligen Weltbild

**Kritische Würdigung des Buches von G. Baumann:
„Der archetypische Heilsweg - Hermann Hesse, C. G. Jung und die Weltreligionen.“**

Abstract

Baumanns Buch ist wertvoll im interreligiösen Dialog, hat aber den Nachteil, dass es den fundamentalen weltanschaulichen Unterschied der Begriffe „Heilsweg“ und „Individuationsprozess“ nicht erkennt. Der Unterschied resultiert aus der Mutation des Bewusstseins, die durch zwei Mega-Schritte der Bewusstseins-Evolution (BE) zustande kam. BE und Mutation wurden von Willy Obrist entdeckt. Das 1. Kapitel dieses Artikels resümiert Baumanns Buch. Das 2. Kapitel schildert die beiden Schritte der BE, die die Mutation des Bewusstseins bewirkten. Sie verwandelten das duale Weltbild der Alten in das unikale Seinsverständnis der Moderne, für die es nicht mehr zwei Welten gibt, Diesseits und Jenseits, sondern nur noch ein einziges, allumfassendes Sein. Das 3. Kapitel skizziert Jungs Beitrag zur Mutation. 1912 hatte er einen „Augenblick ungewöhnlicher Klarheit“, dank dem er den uralten Heilsweg in den zeitgemässen Individuationsprozess umformen konnte. Das war eine Tat von epochaler Bedeutung. Doch Jung dachte den Geistesblitz nicht konsequent zu Ende. Das 4. Kapitel schliesst mit einer kritischen Würdigung von Baumanns Buch.

1. G. Baumann: „Der archetypische Heilsweg“

1.1. Summa metaphysica und archetypischer Heilsweg

Im ersten Teil des Buches (11-60) schildert Baumann, wie Hesse (1877-1962) und Jung (1875-1962) „eine gemeinsame Quintessenz der Weltreligionen erarbeitet haben, eine *summa metaphysica*, ... ein Muster für einen universal gültigen religiösen Heilsweg“ (9). Die Suche danach begann in der Aufklärung. „Die intellektuelle Avantgarde“ (7) suchte seit dem 18. Jahrhundert eine Horizonterweiterung. „So erklärte Schopenhauer (1788-1869) die Upanishaden ... als ‚die belohnendste und erhabenste Lektüre ... der Welt, als den Trost meines Lebens und Sterbens‘“ (7). Solche Stimmen wurden in Europa von aufgeschlossenen Gebildeten „bereitwillig aufgenommen“ (7).

„Bei keinem der genannten Autoren dürfte die Rezeption der östlichen Gedankenwelt so umfassend und nachhaltig gewesen sein wie bei Hermann Hesse und C. G. Jung. ... Beide beginnen schon am Anfang des letzten Jahrhunderts, sich mit den asiatischen Religionen zu beschäftigen; praktisch bis zu ihrem Tod in den sechziger Jahren, über mehr als fünfzig Jahre, setzen sie ihre Bemühungen fort. Ein halbes Jahrhundert lang lesen, rezensieren und kommentieren sie nahezu alles, was ihnen an Schriften hierüber zugänglich wird. ... Beide suchen eine Botschaft, die den asiatischen Religionen und dem Christentum gemeinsam ist. ... Am Ende meinen beide, dies gefunden zu haben: die Quintessenz von östlicher und westlicher Religiosität“ (8). Das ist Baumanns *archetypischer Heilsweg*.

1.2. Archetypischer Heilsweg und Individuationsprozess

Für Baumann ist auch Jungs Individuationsprozess ein archetypischer Heilsweg: „Der Individuationsprozess ist das Grundmuster der psychischen Entwicklung des Einzelnen. Er ist seiner eigentlichen Natur nach ein psychischer Integrations- und Wachstumsprozess. In seinem Ablauf ... realisiert das Ich einen höheren Grad an innerer Ganzheit. Der Individuationsprozess ist elementar mit Bewusstwerdung und Auflösung von Projektionen verknüpft. Die Assimilation der Projektionen hebt die unbewusste kollektive Verhaftung des Einzelnen auf; sie ermöglicht psychisches Wachstum und einen bewussten, reflektierten Umgang mit innerseelischen Antrieben, Bedürfnissen und Dispositionen“ (14).

Individuationsprozess und archetypischer Heilsweg enthalten dieselben drei Phasen: 1. Arbeit am Schatten, 2. Bewusstwerdung des gegengeschlechtlichen Aspekts, 3. Pflege des Kontakts mit der inneren Führungsinstanz, dem Selbst.

Baumann: „Die erste archetypische Figur, mit der sich das Ich-Bewusstsein während des Individuationsprozesse auseinanderzusetzen hat, ist nach Jung ‚der Schatten‘. ...

Die zweite Stufe des Individuationsprozesses hat eine geschlechtsspezifische Ausprägung: Der Mann hat sich mit seiner unbewussten, nicht realisierten Weiblichkeit (der ‚Anima‘) auseinanderzusetzen, die Frau mit ihrer unbewussten Männlichkeit (dem ‚Animus‘). ... Anima und Animus sind kompensatorische Inhalte des kollektiven Unbewussten. ... Häufig treten sie auf als Mittler zum bewusstseinsfernsten Archetyp, zum Selbst.

Das Selbst ist am tiefsten im kollektiven Unbewussten vergraben; deshalb manifestiert es sich erst nach der Auseinandersetzung mit den übrigen Archetypen. Es besitzt einen Doppelaspekt: Zum einen vermittelt es die Erfahrung eines tiefsten und innersten Kerns der Psyche, zum andern das Erlebnis von deren Einheit und Ganzheit. Die Emanation des Selbst ist eine umwälzende innere Erfahrung. ... Jung charakterisiert die Erfahrung des Selbst wie folgt: ‚Das Selbst ... wird vom Bewusstsein *numinos* erlebt, als Tremendum und Fascinosum. Einheit und Ganzheit stehen auf der höchsten Stufe der objektiven Wertskala; ihre Symbole lassen sich von der *imago dei* nicht mehr unterscheiden. Alle Aussagen über das Gottesbild gelten auch für die empirischen Symbole der Ganzheit“ (14 f.).

Nach Baumann liegt der archetypische Heilsweg auch dem Leben von Jesus, Paulus und Augustinus zugrunde, den Biographien christlicher Heiliger, den Reden Buddhas und den Upanishaden (57-118). Der archetypische Heilsweg ist eine „religionsübergreifende anthropologische Wahrheit..., die Quintessenz der Wahrheitslehren aus allen Epochen und Kulturen..., welche die Menschheit hören muss, wenn sie überleben will“ (118).

1.3. Hermann Hesse und der archetypische Heilsweg

Hesse schildert den archetypischen Heilsweg in seinem Werk farbig und lebensnah. In einer Lebenskrise stiess er auf Jungs Psychologie.

Baumann: „Hesse entstammte einem pietistischen Elternhaus mit engen und strengen Auffassungen. Er fühlte sich schon früh unterdrückt und verstrickte sich in immer neue Konflikte mit seinen Eltern. Er wurde ins Maulbronner Schülerseminar gebracht, dessen Absolvierung den Auftakt zu einer pietistischen Pfarrerlaufbahn bilden sollte. Doch Hesse ... riss aus. Die Eltern erwirkten darauf die Einweisung in eine Nervenheilstalt“ (19).

Im Ersten Weltkrieg engagierte sich Hesse „in der Kriegsgefangenenfürsorge. Damit bürdete er sich eine ... zu schwere Belastung auf. ... Er brach zusammen und wurde in das Kurhaus Sonnmatt bei Luzern eingewiesen. Dort behandelte ihn Dr. Lang, ein Tiefenpsychologe und Schüler von C. G. Jung. Es kam zu 12 Sitzungen von je drei Stunden. Als Hesse erkannte, dass sich die Behandlung äusserst positiv auswirkte, beschloss er, für etwa 60 weitere Sitzungen (bis November 1917) einmal wöchentlich vom Wohnsitz in Bern nach Luzern ins Kurhaus Sonnmatt zu Dr. Lang zu fahren“ (20).

Die Psychotherapie bei Dr. Lang nahm gut 200 Stunden in Anspruch. Am 7. Mai 1916 schilderte Hesse seinen Zustand in einem Brief an Walter Schädelin: „Sicher ist mir nur, dass ich ... durch diesen engen, höllischen Tunnel nicht werde kriechen können, ohne verändert und durchgeknetet drüben herauszukommen“ (21).

Einige Jahre nach der Therapie, im Frühjahr 1921, bat Hesse C. G. Jung um Gespräche. Über Jung schrieb er im Mai 1921 an Hans Reinhart: „Jung ist, als Intellekt wie als Charakter, ein prachtvoller, lebendiger, genialer Mensch. Ich verdanke ihm viel und freue mich, dass ich eine Weile bei ihm sein konnte“ (25).

Baumann: „Hesses Äusserungen vor, während und nach der psychotherapeutischen Behandlung zeigen, dass er Jung uneingeschränkte Bewunderung entgegenbrachte. Er äussert sich begeistert von der Lebendigkeit und Genialität, die Jung als Menschen und Forscher auszeichnen. ... Als sehr fruchtbar erwies sich für ihn die *Verbindung von Psychologie und Religion*. ... Jungs Psychologie ... ebnete ihm den Zugang zu einer psychologischen Deutung des Gotteserlebnisses. ... Gottes Stimme meinte er im Erlebnis jener Einheit, Ganzheit und Universalität der Seele zu vernehmen, die Jung als die Erfahrung des Selbst bezeichnete“ (27 f.).

Das Thema des vorliegenden Artikels ist diese *Verbindung von Psychologie und Religion*, die Baumann eingeht. Eine problematische Sache...

1.4. Hinweis auf das nächste Kapitel

Das folgende Kapitel wird zeigen, dass die Begriffe: „Selbsterfahrung“ und „Gotteserfahrung“ bzw. „Individuationsprozess“ und „Heilsweg“ verschiedenen Weltbildern angehören, die in sich geschlossen sind und darum nicht mit einander vermischt werden können. Die Begriffe „Gotteserfahrung“ und „Heilsweg“ gehören ins alte, duale Weltbild, „Selbsterfahrung“ und „Individuationsprozess“ hingegen ins neue, unikale Seinsverständnis.

Mehr dazu im nächsten Kapitel sowie am Schluss dieses Artikels (Kap. 4).

2. Die Mutation des Bewusstseins

2.1. Das duale, archaisch-mythische Weltbild

Der Neurologe Gino Gschwend nennt Willy Obrist (1918-2012) den „Darwin der Bewusstseins-Evolution“: „Ihm gelang für die Evolution des Bewusstseins, was Charles Darwin für die Bio-Evolution gelungen ist: der methodisch einwandfreie Nachweis, dass sich eine solche ereignet hat (Schweiz. Ärztezeitung, 31. Okt. 1990, 1861).

In der graphischen Darstellung der Mutation ist zuunterst das archaisch-mythische, *duale* Weltbild dargestellt, das von der Altsteinzeit bis zum Beginn der Neuzeit in allen Kulturen herrschte. Man glaubte, es gebe *zwei* Welten, ein Diesseits und ein Jenseits, „diese Welt hienieden“ und „jene Welt dort drüben“.

In früharchaischer Zeit wirkten in geheimnisvollen Dingen und an manageladenen Orten vermeintlich *jenseitige Mächte*, die den Lauf der Dinge durch blosses Wünschen und Wollen beeinflussen konnten. Sie offenbarten sich in Träumen, Visionen und Eingebungen. Bisweilen inkarnierten sie sich auch und nahmen die Gestalt von Menschen, Tieren oder Pflanzen an. Da man überzeugt war, auf ihr Wohlwollen angewiesen zu sein, pflegte man einen intensiven Kontakt mit ihnen. Um ihre Gunst zu gewinnen, betete man, feierte heilige Riten und brachte Opfer dar, bisweilen sogar eigene Kinder.

Spuren früharchaischer Mentalität finden sich im kindlichen, von der Aufklärung noch nicht erfassten Bewusstsein. Im Gegensatz zu aufgeklärten, gebildeten Erwachsenen besitzen Kinder einen unmittelbaren Zugang zu Märchen, Mythen und Magie.

Bei der Aneignung der Kultur hilft dem Menschen das *logogenetische Prinzip*. Der biologische Vorläufer desselben ist das von E. Haeckel (1834-1919) entdeckte *biogenetische Grundgesetz*, wonach ein Lebewesen in seiner Entwicklung die Stammesgeschichte der Art im Eilzugtempo wiederholt. Ebenso wiederholt der Mensch in seiner Sozialisierung jene Schritte der BE, die seine Kultur bisher nachvollzogen hat. Kultur wird nicht über das Genom

vererbt, sondern durch bewusstes Lernen angeeignet; an die Stelle der DNA tritt die Bildung. Ein Stück weit ist das auch bei höher entwickelten Säugern der Fall, aber nie in einem solchen Ausmass wie beim Menschen (Kaufmann 2015, 36-38).

Die zwei Schritte der Mutation

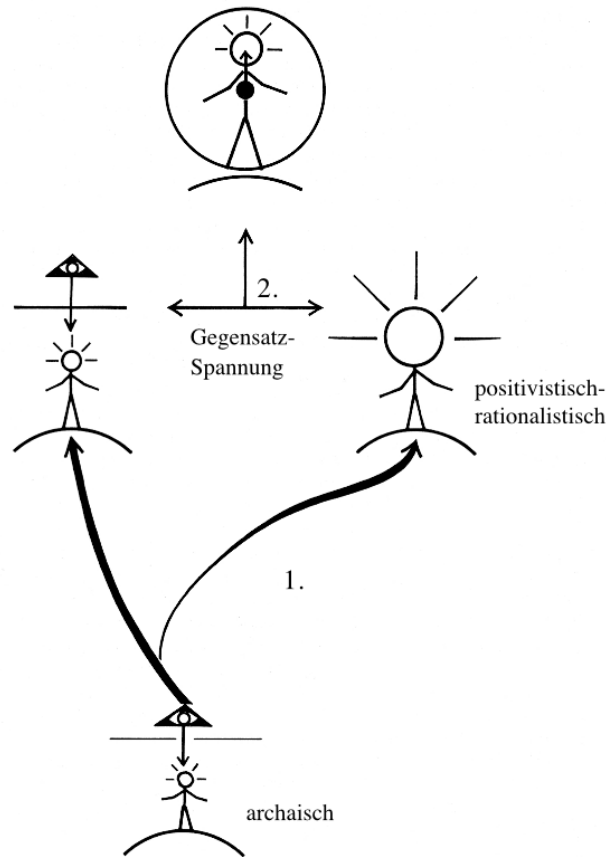


Abbildung 1: Die zwei Schritte der Mutation des Bewusstseins.

Der fundamentale Wandel des Weltbilds in der Neuzeit wurde im archaisch-mythischen Äon vorbereitet. Kurz skizziert, verlief die Entwicklung wie folgt:

In früharchaischer Zeit glaubte man, die jenseitigen Wesen seien zahllos und menschenähnlich. Die BE vergeistigte und reduzierte sie; zudem rückten sie mehr und mehr in die Ferne. Diese Entwicklung nennt Obrist „das Hochschieben des Himmels“.

In spätarchaischer Zeit war das Jenseits eine geistige Landschaft über dem Sternenzelt, und im Monotheismus thronte nur noch ein einziger Gott hoch über der Erde, dem „Schemel seiner Füße“. Dem Matriarchat folgte das Patriarchat. Diesseits und Jenseits wurden getrennt, Materie und Geist entflochten. Die entzauberte, geistlose Erde durfte nach Belieben erforscht und beherrscht werden. Infolge des Fortschritts von Wissenschaft und Technik veränderte sich das Antlitz der Erde in der Neuzeit in wenigen Jahrhunderten mehr als in zahllosen Jahrtausenden davor. Damit hatte der 1. Schritt der Mutation begonnen.

2.2. Der 1. Schritt der Mutation des Bewusstseins

In Obrists Graphik wird der 1. Schritt der Mutation - ein Mega-Schritt der BE - mit einer Eins (1.) dargestellt. Das neue Weltbild nennt Obrist „positivistisch-rationalistisch“. Der aufgeblähte Kopf zeigt dessen Kopflastigkeit. „Geist“ entstammt nicht mehr dem Himmel, sondern klugen Köpfen; die Vernunft ist das einzig Geistige im Kosmos. „Frau Welt“ wird degradiert zu geistloser Materie, die von Gottes Ebenbild beherrscht wird (1. Mose 1,28). Das Interesse an der Welt rückt zusehends ins Zentrum, dasjenige am Jenseits verblasst. Theologie zu studieren, wird in der Neuzeit für wache junge Männer immer weniger attraktiv; die Naturwissenschaften, die an den neu gegründeten, freien Universitäten gelehrt werden, gewinnen klar Oberhand. Die Kenntnisse der Welt und das Knowhow im Umgang mit ihr nehmen ausserordentlich zu, und das Bewusstsein der Elite beginnt zu mutieren. Nun entstammen Moral und Ethik nicht mehr dem Himmel, sondern klugen Köpfen.

Der 1. Schritt der Mutation führt zum *unikalen*, positivistisch-rationalistischen Weltbild. Dieses hat zwei Seiten. Die positive Seite bilden: Aufklärung, Förderung von Wissenschaft und Technik, Wohlstand, Demokratie, Toleranz etc.. Negativ sind: Verlust von Sinn und Geborgenheit, Orientierungslosigkeit, Materialismus, Sittenzerfall, Oberflächlichkeit, zunehmende psychische Probleme, Umweltzerstörung, Klimaerwärmung etc..

2.3. Der 2. Schritt der Mutation

Der zweite Schritt der Mutation (2.), der zurzeit anhebt, gleicht die negative Seite des 1. Schritts aus. Er integriert den Menschen in die Natur und bringt einen ganzheitlichen Lebensstil. Wie die Graphik zeigt, steht er unter dem Oberbegriff der *Gegensatzvereinigung*.

Die Korrektur der rationalistischen Einstellung erfolgt nicht nur aus psychotherapeutischen Gründen, um seelische Spannungen abzubauen, sondern auch in naturwissenschaftlich-philosophischer Hinsicht: Man realisiert zunehmend, dass das materialistische Weltbild nicht mehr genügt. Ein neues Paradigma ist in Sicht: „Die Natur ist geistbegabt!“ So trägt ein Buch von Obrist den Titel: „Keine Materie ohne Geist - Natur als Quelle von Ethik und Sinn“. Wer etwa sieht, wie viel Information in einer einzigen Sekunde in einer Zelle verarbeitet wird, dem wird klar, dass der wissenschaftliche Materialismus überholt ist; Informationsverarbeitung ist nämlich eine *geistige* Leistung.

Wie aber ist „Geist“ zu definieren? Negativ ist zu sagen, dass er *nicht bewusst* ist und dass er *nicht mehr personifiziert* aufgefasst wird. Er ist vielmehr die Ergänzung des materiellen Aspekts des Seins. Mit dem Hereinklappen des Himmels wird „Mutter Erde“ wieder geistreich. Der Geistaspekt des Seins erklärt auch die Kreativität der Evolution. Das Sein vereint Materie und Geist auf höherer Ebene. Es ist bewusstseinstranszendent: Das Ich kann die Einheit von Geist und Materie nicht rational erfassen, nur intuitiv erahnen.

Entwicklungspsychologisch entspricht der 1. Schritt der Mutation der Phase des jungen, tüchtigen Erwachsenen, der auf die *Midlife-Crisis* zusteuert. Der 2. Schritt entspricht der Phase der zweiten Lebenshälfte, in der das Ich *bewusst* zu sich selber findet. Demnach wird noch einiges auf die Menschheit zukommen...

Dass sich der 2. Schritt einmal durchsetzen werde, ist für uns Eintagsfliegen schwer zu fassen. Doch die BE hat einen langen Atem: Jahrhunderte sind für sie, was für den Einzelnen ein Jahr ist. Bis die BE jeden Erdenbürger durchdringt, braucht es Zeit...

2.4. Der Kampf zwischen Wissen und Glauben

Die Mutation des Bewusstseins brachte auch den Streit zwischen Wissen und Glauben. Mythen, Märchen, Visionen und Träume wurden einst wortwörtlich geglaubt. Juden und Christen dachten daher, die Welt sei im Jahr 3761 v. Chr. durch Gottes Wort entstanden: „Es werde Licht“ (1. Mose 1,3)! In der Neuzeit wurde der Schöpfungsmythos für naturwissenschaftlich Informierte immer weniger glaubhaft. Wie Charles Darwin (1809-1882) und viele andere erkannten, existiert die Welt nämlich nicht erst seit einigen tausend Jahren, sondern seit zahllosen Jahrtausenden. Um ihre Autorität zu wahren, bekämpfte die Kirche die Naturwissenschaft, wenn sie vom

„wahren Glauben“ abwich. So kam es zum erbittert geführten Krieg zwischen Glauben und Wissen. Dieser ist bei uns am Abflauen, tobt aber andernorts unvermindert weiter, und infolge der globalen Migration flammt er auch bei uns wieder auf. Hauptgrund dafür ist zurzeit der neophobe Islamismus. Die Neophobie wird am nachhaltigsten durch Aufklärung überwunden. Dagegen wehrt sich der Islamismus aber verzweifelt. Er genießt die Wohltaten der Wissenschaft skrupellos, verteufelt aber die Wissenschaft, wenn sie dem Koran widerspricht. Das kann nicht toleriert werden.

Zur Illustration des Gesagten sei die NZZ vom 10. April 2024 zitiert (S. 17):

„In Frankreich, wo fünf bis zehn Millionen Muslime leben ..., hat die Ablehnung der Wissenschaft zu einem blutigen Kulturkampf geführt. Lehrer zensieren sich lieber selber, als sich mit Eltern und Schülern anzulegen. Sie tun es aus gutem Grund: Der Leiter des Pariser Gymnasiums ist kürzlich zurückgetreten, weil er Morddrohungen erhielt. ... Drohungen erhielt auch eine Gymnasiallehrerin in Issou. ... Und der Lehrer Dominique Bernard ist am 13. Oktober 23 von einem Islamisten in Arras unter „Allahu Akbar“-Rufen erstochen worden. ... Wer glaubt, Fundamentalisten mit Dialog und Entgegenkommen beruhigen zu könnten, irrt.“

Auch der aufgeklärte Moslem Salman Rushdie wurde das Opfer einer islamistischen Messer-Attacke mit dem Schrei: „Allahu Akbar!“

Was zurzeit geschieht, sieht aus wie ein Rückfall Europas ins Mittelalter. Der Grund für den Glaubenskrieg ist aber die Neophobie des Islamismus, der den Schritt in die Neuzeit nicht wagt. Doch sein Widerstand gegen die BE wird auf die Dauer so wenig Erfolg haben wie der der christlichen Kirche.

2.5. Zeitgemässe Spiritualität

Die Mutation des Bewusstseins bringt eine „Religiosität ohne Religion“ (Obrist). Diese ist nicht mehr kollektiv vorgeschrieben, sondern wird im Dialog mit dem Selbst, der Natur und anderen Menschen erarbeitet. Dank dieser neuen Spiritualität erhält der heutige Mensch wieder ein Gegenüber, das ihm hilft, sinnvoll und artgemäss zu leben. Dazu gehört, einen Beitrag zur BE zu leisten, irgendwo mitzuhelfen, etwas nachhaltig zu verbessern, wie es schon unsere Eltern und Grosseltern taten. Das gibt ein gutes Grundgefühl und verleiht dem Leben Sinn und Tiefgang. Man weiss sich geborgen in etwas Grösserem.

3. C. G. Jungs Beitrag zur Mutation

3.1. Ein Augenblick ungewöhnlicher Klarheit (1912)

In seinen „Erinnerungen“ erzählt Jung: „1912 hatte ich einen Augenblick ungewöhnlicher Klarheit, in der ich meinen bisherigen Weg überschaute. Ich dachte: ‚Jetzt besitzt du einen Schlüssel zur Mythologie und hast die Möglichkeit, alle Tore zur unbewussten Psyche zu öffnen.‘ Aber da flüsterte es in mir: ‚Warum alle Tore öffnen? ... Ich hatte die Mythen vergangener Völker erklärt und ... hatte ein Buch geschrieben über den Mythos, in dem der Mensch seit jeher lebte. - Aber in welchem Mythos lebt der Mensch heute?‘ - ‚Im christlichen Mythos, könnte man sagen.‘ - ‚Lebst *du* in ihm?‘, fragte es in mir. - ‚Wenn ich ehrlich sein soll, nein! Es ist nicht der Mythos, in dem ich lebe.‘ - ‚Dann haben wir keinen Mythos mehr?‘ - ‚Nein, offenbar haben wir keinen Mythos mehr.‘ - ‚Aber was ist denn *dein* Mythos, in dem du lebst?‘ - Da wurde es unangenehm, und ich hörte auf zu denken. Ich war an eine Grenze gekommen“ (174 f.).

Der Geistesblitz von 1912 offenbarte Jung, dass archetypische Symbole dem angeborenen, evolutionär erworbenen Bilderschatz der Psyche entstammen. Damit holte Jung die damals noch für konkrete Realitäten gehaltenen Bilder aus der Projektion zurück in die unbewusste Psyche. Zugleich lehrte er, die Bilder seien nicht mehr konkretistisch, sondern symbolisch zu verstehen, als bildhafte Veranschaulichungen des Seelengrundes.

Jungs Entdeckung war revolutionär: Nun musste sich der Mensch nicht mehr vom Himmel und dessen irdischen Stellvertretern leiten lassen; massgebend war nun der Dialog mit dem Geist der Natur und mit spirituell eingestellten Menschen.

Leider baute Jung den „Augenblick ungewöhnlicher Klarheit“ nicht zu einem umfassenden, in sich geschlossenen Gedankengebäude aus. Er war kein systematischer Denker.

3.2. Jungs Grenzen

Jungs Einfall, das nach aussen projizierte Jenseits in die Psyche zurückzuholen, erleuchtete kurz die Nacht, war aber noch kein Sonnenaufgang. Das illustrieren zwei Texte.

a) *In der Savanne (1925)*

„Von Nairobi aus besuchten wir ... ein grosses Wildreservat. Auf einem niedrigen Hügel in dieser weiten Savanne erwartete uns eine Aussicht sondergleichen. Bis an den fernsten Horizont sahen wir riesige Tierherden. ... Es war die Stille des ewigen Anfangs, die Welt, wie sie immer schon gewesen, im Zustand des Nicht-Seins; denn bis vor kurzem war niemand vorhanden, der wusste, dass es „diese Welt“ war. Ich entfernte mich von meinen Begleitern, bis ich sie nicht mehr sah und das Gefühl hatte, allein zu sein. Da war ich nun der erste Mensch, der erkannte, dass dies die Welt war und sie durch sein Wissen in diesem Augenblick erst wirklich erschaffen hatte.

Hier wurde mir die kosmische Bedeutung des Bewusstseins überwältigend klar. ... Der Mensch, ich, gab der Welt in unsichtbarem Schöpferakt erst die Vollendung, das objektive Sein. ... Ich hatte ... mich ohne Hoffnung nach unserem eigenen Mythos umgeschaut. Jetzt wusste ich ihn und dazu noch mehr: Der Mensch ist unerlässlich zur Vollendung der Schöpfung, ja er ist der zweite Weltschöpfer selber, welcher der Welt erst das objektive Sein gibt, ohne das sie ungehört, ungesehen, lautlos fressend, gebärend, sterbend, kopfnickend durch Hunderte von Jahr-millionen in der tiefsten Nacht des Nicht-Seins zu einem unbestimmten Ende hin ablaufen würde. Menschliches Bewusstsein erst hat objektives Sein und den Sinn geschaffen, und dadurch hat der Mensch seine im grossen Seinsprozess unerlässliche Stellung gefunden“ („Erinnerungen“ 259 f.).

Vor einem halben Jahrhundert las ich den Text zum ersten Mal. Ich reagierte negativ; laut Randgekitzel von damals rief ich aus: „Konfus und wirr! Gedanken erschaffen doch kein ‚objektives Sein‘; das sind infantile Allmachtsphantasien. Von einer ‚kosmischen Bedeutung des Bewusstseins‘ kann keine Rede sein. Das Bewusstsein ist *für uns Menschen* wichtig, nicht für den Kosmos. Von positivistischer Überheblichkeit zeugt der Satz: ‚Erst das menschliche Bewusstsein hat objektives Sein und den Sinn geschaffen, und dadurch hat der Mensch seine im grossen Seinsprozess unerlässliche Stellung gefunden.‘ Nein, der Mensch ist nicht ‚unerlässlich‘ für den Kosmos; das Bewusstsein blitzte erst spät auf, als Weiterentwicklung der Neugier höher entwickelter Säuger. Zwischen Mensch und Tier gibt es keine scharfe Grenze. Der Mensch ist nicht ‚die Krone der Schöpfung‘.“

Mein Urteil war übertrieben; doch in der Sache halte ich es für berechtigt. Jungs Text von 1925 ist für mich eine der schwächsten Stellen seines Werks.

Nicht viel Besseres ist zu sagen von Jungs Auslegung eines Alterstraums von 1944.

b) *Ein Alterstraum (1944)*

1944 erlitt Jung einen schweren Herzinfarkt und eine erschütternde Nahtoderfahrung. Dann hatte er den Traum: „Auf einer kleinen Strasse ging ich durch eine hügelige Landschaft; die Sonne schien, und ich hatte einen weiten Ausblick ringsum. Da kam ich an eine kleine Wegkapelle. Die Türe war angelehnt, und ich ging hinein. Zu meinem Erstaunen befand sich auf dem Altar kein Muttergottesbild und auch kein Crucifix, sondern nur ein Arrangement aus herrlichen Blumen. Dann aber sah ich, dass vor dem Altar, auf dem Boden, mir zugewandt, ein Yogin sass, im Lotus-Sitz und in tiefer Versenkung. Als ich ihn näher anschaute, sah ich, dass er mein Gesicht hatte“ (Jung: *Erinnerungen* 326).

Die Bedeutung des Traums ist klar: „Die neue Spiritualität braucht keine Dogmen; ein Blumenarrangement genügt. Und nun meditiere, was das heisst!“

Der Traum ist ein schöpferischer Impuls des Unbewussten, eine Offenbarung des Naturgeists, die Jung zeigt, wie sich die Religion weiterentwickeln wird. Der Traum ist ein „grosser Traum“: Er ist nicht nur für den Träumer selber wichtig, sondern auch für seine Zeit.

Wie versteht Jung den Traum? Er führt aus: „Ich erschrak zutiefst und erwachte am Gedanken: ‚Ach so, das ist der, der mich meditiert. Er hat einen Traum, und das bin ich.‘ Ich wusste, dass wenn er erwacht, ich nicht mehr sein werde“ (326).

Im Bann der Nahtoderfahrung glaubt er, sterben zu müssen, und entsprechend deutet er den Traum. Dieser handelt aber nicht vom Tod, sondern vom Ersatz der Dogmen durch die Natur. Statt zu meditieren, was das heisse, spekuliert Jung: „Die Gestalt des Yogin würde gewissermassen meine unbewusste pränatale Ganzheit darstellen. ... Wie die Laterna magica, ‚projiziert‘ auch die Meditation des Yogin meine empirische Wirklichkeit“ (326).

Der Traum hätte Jung weitergeholfen; aber er konnte ihn nicht ernst nehmen. Eine vertane Chance.

4. Kritische Würdigung von Baumanns Buch: „Der archetypische Heilsweg.“

Wie Jung, so sah auch Baumann den Gegensatz zwischen dem dualen und dem unikaligen Weltbild nicht klar. Die Begriffe: „Gotteserfahrung“ und „Selbsterfahrung“ bzw. „Heilsweg“ und „Individuationsprozess“ gehören zu grundverschiedenen, in sich geschlossenen Weltbildern: „Heilsweg“ führt in den Himmel, „Individuationsprozess“ zu einem ganzheitlichen Leben; „Gotteserfahrung“ gibt Einblick ins Jenseits, „Erfahrung des Selbst“ Einblick in die unbewusste Psyche. Die alte und die neue Mentalität lassen sich nicht vermischen.

Baumanns Begriff: „Der archetypische Heilsweg“ ist darum eine Schimäre: „Archetypisch“ ist ein tiefenpsychologischer Begriff, „Heilsweg“ aber ein theologischer. Da Theologie und Tiefenpsychologie verschiedenen Phasen der BE angehören, lassen sie sich nicht verbinden. Die Theologie mutierte zur Tiefenpsychologie. Diese ist nicht, wie Baumann meint, eine Bereicherung der Theologie, sondern deren säkulare Nachfolgerin.

Doch Baumanns Buch ist trotzdem wertvoll im interreligiösen Dialog, -solange es noch Religionen gibt... Deren Jahrhunderte sind gezählt. Denn die BE ist ein unaufhaltsamer und irreversibler Naturprozess, gegen den der Mensch letztlich machtlos ist.

Literatur

1. Höffe, O.: „Der Weltbürger aus Königsberg. Immanuel Kant heute.“ (Römerweg 2024).
2. Jung, C. G.: „Erinnerungen, Träume, Gedanken“, aufgez. von A. Jaffé (Walter-V. 1990).
3. Rushdie, S.: „Knife. Gedanken nach einem Mordversuch“ (München 2024).

Literatur bei opus-magnum.de

4. Baumann, G.: „Der archetypische Heilsweg - Hermann Hesse, C. G. Jung und die Weltreligionen. 2020.
5. Baumann, G.: „Individuation - Wege zum Selbst. Hermann Hesses Erzählungen im Lichte der Psychologie C. G. Jungs. 2020.
6. Kaufmann, R.: „Monotheismus - Entstehung, Zerfall, Wandlung.“ 2015.
7. Kaufmann, R.: „Am Puls der Evolution.“ 2010.
8. Obrist, W.: „Die Mutation des europäischen Bewusstseins: Von der mythischen zur heutigen Weltsicht und Spiritualität - eine Kurzfassung des Gesamtwerks.“ 2006.
9. Obrist, W.: „Religiosität ohne Religion.“ 2009.
10. Obrist, W.: „Tiefenpsychologie und Theologie - zwei Etappen der BE.“ 2009.
11. Obrist, W.: „Das Unbewusste und das Bewusstsein.“ 2013.
12. Obrist, W.: „Keine Materie ohne Geist - Natur als Quelle von Ethik und Sinn.“ 2021.
13. Obrist, W.: „Die Mutation des Bewusstseins - vom archaischen zum heutigen Selbst- und Weltverständnis.“ 2021.
14. Obrist, W.: „Die Mutation des Bewusstseins fand in Europa statt.“ 2021.

Über den Autor

Rolf Kaufmann, geb. 1940 in Zürich, ist Theologe und Psychotherapeut. Er erwarb sich am Jung-Institut das Diplom als Analytischer Psychologe. Neben der psychotherapeutischen Praxis war er Zen-Lehrer und Erwachsenenbildner. Er war Freitodbegleiter bei Exit und Dozent am ISAP Zürich, dem Internationalen Seminar für Analytische Psychologie. Er schrieb sieben Bücher zum Thema: „Zeitgemässe Spiritualität.“

Anschrift: Rolf Kaufmann, Tertianum Segeten, Carl-Spitteler-Strasse 70, CH-8053 Zürich

Email: rolf.kaufme@bluewin.ch